



DJAIZAT AL SALAM



**MUSIKDEBATTE
KÖLN**

FRIEDENSPREIS

والصديق
عبرت
عالم
وإذا كنت
الغص
تيسر
حار
حار وفارح
العيون
وحيث
حيات
حيات
حيات

DJAIZAT AL SALAM

FRIEDENSPREIS

Kammeroper mit arabischen Instrumenten

Musik von Musikdebatte Köln
Idee und Libretto von Christian von Götz

Uraufführung 16. Mai 2014

Musikalische Leitung: Musikdebatte Köln

Inszenierung: Christian von Götz

Bühne: Edmund Weber

Grafik Bodentuch: Markus Biemann

Dramaturgie: Verena von Götz, Bettina Porstmann

Licht: Yuan Gao

Michael Werner

Xsuscha: Csilla Csövari

Djaizat al Salam - Friedenspreis von Musikdebatte Köln wird
von der Kunststiftung NRW und vom Kulturamt der Stadt
Köln gefördert.



VORWORT

Liebes Publikum,

im Jahr des Abzuges der Bundeswehr aus Afghanistan macht unsere neu gegründete Gruppe, bestehend aus kölnen Musiktheatermachern die deutsche Beteiligung am Afghanistan-Konflikt zum Thema auf der Opernbühne, um es auch musiktheatralisch zu betrachten. Die erste Premiere der Musikdebatte Köln beschäftigt sich daher mit den Auswirkungen des Einsatzes der deutschen Bundeswehr in Afghanistan, der seit 2001 auf Basis eines UN-Mandates die afghanische Regierung bei der „Herstellung und Wahrung der inneren Sicherheit und der Menschenrechte“ unterstützen sollte. 2014 läuft dieses Mandat aus und die deutschen Truppen ziehen aus Afghanistan ab.

Was bleibt nun von diesem Einsatz in Afghanistan zurück? Wie wirkt sich dieser Einsatz bei den beteiligten Soldaten aus, die nun nach Deutschland zurückkehren? Was hat dieser Krieg mit der deutschen Gesellschaft zu tun? Haben deutsche Soldaten Verbrechen begangen, die durch das Tragen einer bundesdeutschen Uniform rechtlich legitimiert sind? Die Oper „Djaizat al Salam - Friedenspreis“ will die Komplexität dieser Themen in Bezug auf die Realität des deutschen Afghanistan-Feldzugs darstellen und reflektieren:

Eine junge ukrainische Frau die in Deutschland lebt, trifft auf den bundesdeutschen Groß-Künstler und Friedensaktivisten Ahmed Al Jabouri. In einem Interview, welches sie anlässlich seiner Preisverleihung des Deutschen Buchhandels mit Al Jabouri führt, demontiert sie in intensiven und emotionalen Auseinandersetzungen dessen selbst geschaffene Legende über die sogenannte „Friedensbringung“ nach Afghanistan.

Auch die Parallelen zwischen dem aktuellen Afghanistan-Krieg und dem Krieg der Sowjetunion in den 1980er Jahren werden durch den biographischen Hintergrund der Protagonistin thematisch aufgegriffen.

Das Libretto wurde von Gesprächen inspiriert, die Christian von Götz mit der ukrainischen Übersetzerin Xsenja Melnitschuk führte, und es verarbeitet damit viele tatsächliche Begebenheiten. Musikdebatte Köln vertonte den Text des Librettos in Form einer Kollektivkomposition und es entstand ein musikalisches Monodram für hohen Sopran und ein Kammerensemble mit arabischen Instrumenten.

Mit herzlichen Grüßen,

Bettina Porstmann (Musikdebatte Köln)

Das Politische ist ein Grundbestandteil der Kunstform	04
Libretto/Glossar	10
Afghanistan	36
Die Moschee	40
Csilla Csövari	43

„DAS POLITISCHE IST EIN GRUNDBESTANDTEIL DER KUNSTFORM“

„Neues Forum für Politische Oper“ – so beschreibt die Gruppe Musikdebatte Köln ihr Gründungsanliegen. Die Dramaturgin Bettina Porstmann im Gespräch mit Verena und Christian von Götz, Edmund Weber und Csilla Csövari.

Politische Oper ist ja nun nichts Neues. Schon Verdi hat sich in seinen Opern mit der politische Situation seiner Zeit und Gesellschaft auseinandergesetzt. Ist das Anliegen der Gruppe Musikdebatte Köln nicht deswegen ein alter Hut?

Christian von Götz: Nein, unserer Meinung nach verweist gerade die Tatsache, dass Verdi politisch gedacht hat, auf die Verantwortung der Opernmacher hin, das Politische nicht aus dem Blickfeld zu verlieren. Natürlich hatte das bei Verdi einen spezifischen Hintergrund und ist deshalb mit unserer Gegenwart nur begrenzt vergleichbar. Grundsätzlich bedeutet es aber, daß das Politische an und in der Oper ein Grundbestandteil der Kunstform ist.

Aber braucht es dafür die Gründung einer unabhängigen Gruppe?

Edmund Weber: Die Gruppe hat sich zusammengefunden, weil die einzelnen Mitglieder – jeder auf seine Weise - ein Defizit in der Opernlandschaft festgestellt haben: Die Ambition, mit einer Opernaufführung zum politischen Denken anzuregen, ist sehr selten. Das finden wir schade und das vermissen wir sehr. Und Musikdebatte Köln ist genau aus dieser Empfindung heraus geboren worden: Das sitzen ein paar Opernleute zusammen und sagen: Schaut Euch die Spielpläne an, schaut Euch die Inhalte an. Dann machen wir eben selbst was.

Nun gibt es aber schon einige Opernregisseure, die Politik in ihren Inszenierungen thematisieren.

Csilla Csövari: Ja, aber wir wollten darüber hinausgehen und neue Stücke entwickeln, die sich eben ausschließlich mit einem spezifischen politischen Thema auseinandersetzen. Und diese dann wiederum mit einer Musik aufladen, die dem Thema ganz konkret zuspielt. Wie zum Beispiel bei dieser Afghanistan-Oper, in der wir arabische Musik und arabische Instrumente verwenden.

Was soll man sich nun konkret unter Politischer Oper vorstellen? Steht Euer Anliegen in der Tradition des Agitprop-Theaters, welches nicht nur spezifisch politische Inhalte transportiert sondern auch propagiert?

Verena von Götz: Nein, mit Agitprop haben wir nichts zu tun. Das ist nicht unser Anliegen. Auch wenn wir den Begriff „Politische Musik“ oder eben „Politische Oper“ schon in der Tradition der Arbeiten von Hanns Eisler und Heiner Goebbels sehen, ist politische Oper für uns eben nicht dogmatisch. Wir wollen keine Parteipolitik betreiben. Uns interessiert das Spannungsfeld der unterschiedlichen oder sogar gegensätzlichen Meinungen, das auch ein Prinzip des Dramatischen ist.

Worin liegt das Interesse sich als Opernregisseur an politischen Inhalten abzuarbeiten?

Christian von Götz: Gerade in der Oper ist oft die Form das zentrale Thema. Das hat natürlich auch seine Berechtigung. Es gibt große Regisseure, die mit der Form gespielt haben und dadurch stilprägend waren. Oft hat mich das aber auch einfach gelangweilt. Ich hatte dann das Gefühl, dass ein Mangel an konkreter konzeptioneller Aussage durch vermeintlich bedeutungsvolle Bilderfindungen kaschiert werden soll.

Auch solche Begriffe wie „konzeptionelle Aussage“ könnte man nun als längst überholt ansehen...

Christian von Götz: Für mich ist das aber der zentrale Punkt am Opernmachen: Szenische Vorgänge erfinden, die etwas über die Welt erzählen, in der ich lebe. „L'art pour l'art“ hat mich nie fasziniert. Und „L'opera pour L'opera“ zu machen würde mich auch nicht interessieren.

Und wie funktioniert das im Libretto von „Djaizat al Salam- Friedenspreis“?

Christian von Götz: Mir persönlich geht es darum, ein komplexes Bild der politischen Situation aufzufächern und dieses dann durch die Musik emotionalisieren und individualisieren zu lassen. Ich wollte mit der Xsuscha eine Figur entwickeln, die unser Verständnis und unser Mitgefühl bekommt, obwohl sie Dinge denkt und äußert, die moralisch nicht vertretbar sind. Genauso sollte der Friedenspreisträger eine Figur sein, die „auf der richtigen Seite steht“, der man aber trotzdem Falschheit und Scheinheiligkeit zutrauen kann.

Wie ist die Musik und insbesondere die schwere und umfangreiche Partie der Xsuscha entstanden?

Csilla Csövari: Die Gesangslinie entstand durch eine improvisative Zusammenarbeit zwischen mir, dem Regisseur und den Musikern. Wir alle gehen von dem Libretto aus. Zuerst ist Christian von Götz mit mir alle Haltungen und Subtexte durchgegangen, hat mir die Entwicklung der Figur erklärt und ein Storyboard für den musikalischen Ablauf gemacht. Dann habe ich mich sehr viel mit dem Text beschäftigt. Wort für Wort, Pause für Pause, Klammer für Klammer. Ich habe alles für mich analysiert und genau überlegt, wie diese Frau ist, was und wie ihre Emotionen und Gedanken sind und wie sie sich musikalisch ausdrücken würde: Wie schnell oder langsam, wie hoch wie tief, wie laut, wie leise. Das versuche ich in der Gesangspartie mit allen meinen gesanglichen Fähigkeiten auszudrücken.

Das heißt die Partie ist deine Komposition?

Csilla Csövari: Ich habe mir im Vorfeld sehr viele musikalische Phrasen ausgedacht, aber endgültig fixiert worden ist der Part erst durch das gemeinsame Musizieren mit dem Ensemble und die szenischen Proben.

Diese Partie ist auch gesangstechnisch sehr ungewöhnlich und nicht klar einzuordnen, woran liegt das?

Csilla Csövari: Ich habe schon einige moderne oder zeitgenössische Kompositionen aufgeführt, bei denen ich mich von klassischer Gesangs-

technik deutlich entfernen musste. Wie zum Beispiel bei den Werken von Stockhausen, oder von jungen Komponisten, die mit der Stimme experimentiert haben.

Von denen lernt man, wie mutig man beim Singen sein kann, darf und soll. Ich habe aber auch viele Aufnahmen gehört: Jazz, Weltmusik und natürlich Neue Musik. Das zusammen half mir, einen spezifischen Stil für dieses Stück zu finden.

Was plant die Musikdebatte für weitere Projekte?

Verena von Götz: Wir planen im Januar ein Projekt zum 70. Jahrestag der Ausschwitz-Befreiung. Christian hatte die Idee für das Projekt „Todesfuge“, in dem Kompositionen von Viktor Ullmann, Jiddische Lieder von Chava Alberstein, traditionelle Jüdische Musik sowie Eigenkompositionen auf Texte von Paul Celan treffen. Die Premiere findet am 27. Januar 2015, dem Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts statt. In dem Zusammenhang planen wir auch ein Symposium mit verschiedenen Komponisten, Opernregisseuren, Dramaturgen und Sängern zum Thema „Politische Oper in Deutschland“. Dann wollen wir im Frühjahr ein Ukraine-Projekt machen. Es soll „Odessa-Legenden“ heißen und sich mit der Stimmung im russisch-sprachigen Teil der Ukraine auseinandersetzen.

Also mehr Musikdebatte in Köln und NRW?

Verena von Götz: Ja, das ist das Ziel. Über Zuwachs an ehrenamtlichen Mitarbeitern aus den Sparten Musik, Oper und Schauspiel würden wir uns sehr freuen. Musikdebatte soll ein Forum sein. Mit unserer Facebook-Seite ist ein Grundstein gelegt: Für eine Plattform zum Austausch über den Crash von Politik und Musik, von Politik und Oper. Und wir sind davon überzeugt, dass dieser Crash nötig ist.

GLOSSAR

Djaizat Al Salam Arabische Bezeichnung für Friedenspreis

Djaizat Al Salam

- Friedenspreis -

Kammeroper mit arabischen Instrumenten

Musik von Musikdebatte Köln

Idee und Libretto von Christian von Götz unter Verwendung
eines Gedichtes von Badr Shakir as-Sayyab

Die **Katerynynskaja Uliza** ist eine Straße in der ukrainischen Stadt Odessa. Diese liegt direkt am Schwarzen Meer und ist mit ihren rund 1 Mio. Einwohnern die wichtigste Hafenstadt des Landes. Ab 1920 war Odessa Teil der Ukrainischen SSR und ab 1922 Teil der Sowjetunion (UdSSR). Seit der Auflösung der UdSSR im Dezember 1991 gehört Odessa zur Ukraine.

Afghanistan Zwischen 1979 und 1989 kämpfte die Sowjetunion in Afghanistan gegen verschiedenen Gruppierungen der Mudschaheddin. Diese Gruppierungen wurden politisch und materiell von den führenden Staaten der NATO sowie der islamischen Welt unterstützt. Durch die militärische und damit verbunden politische Beherrschung Afghanistans sollten die islamischen Sowjetrepubliken, wie Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan stärker an die Sowjetunion gebunden werden und politisch besser zu kontrollieren sein.

Der Krieg der Sowjetunion in Afghanistan ist so als Stellvertreterkrieg zwischen den kapitalistisch orientierten NATO-Nationen, wie den USA und Deutschland und den kommunistisch orientierten Staaten, hauptsächlich der Sowjetunion zu sehen.

Herat ist Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Herat im westlichen Afghanistan. Sie ist nach Kabul und Kandahar die drittgrößte Stadt des Landes.

Herat Hauptstadt der Provinz Herat im westlichen Afghanistan. Sie ist nach Kabul und Kandahar die drittgrößte Stadt des Landes.

Mudshaheddin ist vom arabischen Wort „Dschihad“ (Heiliger Krieg) abgeleitet und bezeichnet allgemein Personen und Personengruppen, die sich um die Verbreitung und Verteidigung des Islams bemühen.

UdSSR ist die Abkürzung für Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Die UdSSR war ein zentralistisch regierter Einparteienstaat, der sich aus insgesamt 15 Unionsrepubliken zusammensetzte, darunter neben Russland und der Ukraine auch Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan, die im Norden an Afghanistan grenzen. Das Territorium erstreckte sich von Osteuropa bis Zentral- und Nordasien. Die Sowjetunion wurde am 30. Dezember 1922 gegründet. Auch wenn sie formal einen föderalistischen Staatenbund darstellte, wurde sie faktisch jedoch zentralistisch durch die russische Sowjetrepublik regiert. Die dort herrschende Partei war die Kommunistische Partei, die in den 69-jährigen Bestehen der UdSSR verschiedene Führungsstile und Ideologien durchlief. Unter dem Parteiführer Stalin (1927–1953) wurde das Land totalitär und diktatorisch regiert. Gegen Ende der UdSSR versuchte der sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow im Jahr 1990 mit den Programmen „Glasnost“ und „Perestroika“ demokratische Institutionen einzuführen. Am 21. Dezember 1991 als Union aufgelöst.

Prolog

Xsuscha:

Mein Name ist Xsuscha Melnitschuk. Ich bin Opernsängerin. Aufgewachsen bin ich in Odessa am Schwarzen Meer, in der **Katerynynskaja Uliza No 5**, im 4. Stock. Obwohl ich in meinem ganzen Leben niemals in **Afghanistan** war, ist meine Geschichte und die meiner Familie eng mit diesem Land verbunden. Ich war noch ein Kind, als mein Vater in der Nähe von **Herat** von **Mudshaheddin** getötet wurde. Nach dem Ende der **UdSSR** kam ich mit meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder Serjoscha nach Deutschland. Da war ich 12 Jahre alt. Später im Studium lernte ich dann den irakisch-stämmigen Dichter – und jetzigen Friedenspreisträger – Ahmed al Jabouri kennen und wurde seine Geliebte. Am Tag, als auch mein Bruder in Afghanistan starb, verlor ich meine Stimme. Al Jabouri besorgte mir eine Stelle in einer Redaktion, also wurde ich Dolmetscherin und Journalistin. Trotzdem habe ich ihn an dem Tag, als er den Preis bekam, verraten. Das wird die Geschichte sein, die ich heute erzählen werde. (Pause)

Gestern fiel mir eines seiner älteren Gedichte in die Hände. Es hat mich sehr bewegt. Das Gedicht hört mit folgenden Versen auf:

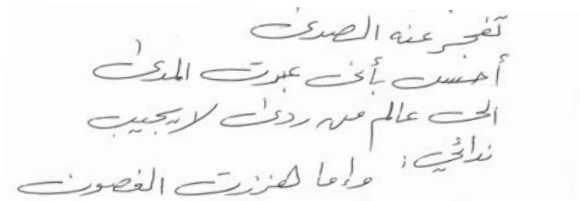
Du hättest dich retten können
Auf die Spitze des Blauen Bergs.
Sie hätte nicht reden –
Sie hätte singen sollen
Deine große Seele.

Also singe ich.

* Aus: „Weil ich fremd bin“, Gedicht von Badr Shakir as-Sayyab

Der irakische Dichter Badr Shakir as-Sayyab (1926-1964) gilt als der Vorreiter der modernen arabischen Dichtung, die auch als freie arabische Poesie bezeichnet wird. Ab 1945 begann As-Sayyab, sich für Politik zu interessieren und trat in die kommunistische Partei ein. Durch die Politischen Entwicklungen war er jedoch mehrfach Repressalien ausgesetzt und zunehmen mit der Entwicklung innerhalb der kommunistischen Partei unzufrieden. Er ging in den Iran und nach Kuwait wo sein wohl bedeutendstes Gedicht „Unshudat ul-Matar“ – die Regenhymne entstand. Sein Werk ist geprägt durch die Verwendung von Naturbildern und Mythen. Insbesondere der arabische Fruchtbarkeitsmythos von Tammuz und Ishtar wurde in vielen seiner Gedichte aufgegriffen.

Xsuscha: (a capella)



*Die Antwort auf mein Rufen ist Klagen
Ist Echo, das daraus hervorbricht
Ich fühle, ich durchmaß den Raum
In eine tödliche Welt, die nichts erwiedert auf
meinen Ruf.**

Xsuscha:

ARIE

Afghanistan. Ich träume von Afghanistan. Ich sitze auf einem Berg. Darüber ein böser Himmel, der sich zuzieht. In ihm blitzt es und Monster tanzen in schwarzen Wolken. Dann schießen sie hinab zu mir und fressen meinen Körper. Immer wieder versuche ich aufzuwachen. Aber immer wenn ich aufzuwachen meine, sitze ich immer noch auf dem Berg und die Monster fressen weiter.

Szene 1

Xsuscha:

Als ich Ahmed al Jabouri am Abend vor der Preisverleihung nach langer Zeit wiedertraf, sagte er:

Der **Irak-Krieg** gilt als Angriffskrieg durch die Streitkräfte der USA. Nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 begründete die US-Regierung unter Georg W. Bush den Angriff auf den Irak als Vorsichtsmaßnahme, um einen angeblich akut bevorstehenden Angriff des Irak mit Massenvernichtungsmitteln auf die USA zu verhindern. Dieser hatte den Sturz der sich auf die sunnitisch-arabische Minderheit stützenden Diktatur Saddam Husseins zur Folge. Für den geplanten Angriff erhielt die US Regierung vom UN-Sicherheitsrat kein UN-Mandat und brach somit das Verbot eines Angriffskrieges des UN-Gründungsvertrages. Mit ihrer UN-Vetomacht verhinderten die USA und Großbritannien, dass der UN-Sicherheitsrat den Irak-Krieg rechtskräftig verurteilen konnte.

* Aus: „Weil ich fremd bin“, Gedicht von Badr Shakir as-Sayyab

Stimme von Al Jabouri:

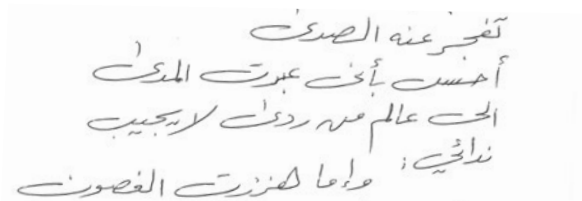
Xuscha. Wie schön, daß du da bist. Ich kann diese Fragen von fremden Menschen nicht mehr ertragen. Vor allem sind es immer die gleichen: „Fühlen Sie Sich als Deutscher oder als Iraker? Auf welcher Seite waren Sie während des **Irak-Krieges**? Was fühlen Sie, wenn Sie an Bagdad denken? Was fühlen Sie, wenn Sie an Afghanistan denken?“

Xsuscha: Und was hast Du geantwortet, fragte ich. Er sagte:

Stimme von Al Jabouri: Nichts. Ich habe ein Gedicht geschrieben.
(reicht ihr ein Blatt)

Xsuscha: Soll ich es lesen?

Stimme von Al Jabouri: Jetzt oder später.



*Die Antwort auf mein Rufen ist Klagen
Ist Echo, das daraus hervorbricht
Ich fühle, ich durchmaß den Raum
In eine tödliche Welt, die nichts erwiedert auf
meinen Ruf**

Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Seit 1950 verleiht der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die Berufsorganisation der Verlage und Buchhandlungen in der Bundesrepublik Deutschland den Preis. Dieser wird an eine Persönlichkeit, die in hervorragendem Maße vornehmlich durch ihre Tätigkeit auf den Gebieten der Literatur, Wissenschaft und Kunst zur Verwirklichung des Friedensgedankens beigetragen hat verliehen. Die Preisträger werden ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Bekenntnisses gewählt. Er ist mit einer Preissumme von 25.000 Euro verbunden, die von den Verlegern und Buchhändlern aufgebracht wird. Preisträgerin 2013 war Swetlana Alexijewitsch, eine weißrussische Schriftstellerin, die ihren Schriften die Lebenswelten ihrer Mitmenschen aus Weißrussland, Russland und der Ukraine nachzeichnet. Sie hat sich unter anderem mit Berichten über den sowjetischen Afghanistankrieg und über die Hoffnungen der Bevölkerung auf ein freies Land nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion beschäftigt.

Paschtu Neben der persischen Sprache Dari eine der beiden Amtssprachen in Afghanistan. 1964 wurden Paschtu und Dari durch die große Ratsversammlung des Landes als offizielle Landes- und Regierungssprachen bestätigt.

Afghanistan-Krieg Der Deutsche Bundestag hat wiederholt seit 2001 der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte am Einsatz einer Internationalen Sicherheitsunterstützungstruppe in Afghanistan, der sogenannten ISAF zugestimmt.

Krieg bezeichnet einen organisierten, mit Waffen gewaltsam ausgetragenen Konflikt zwischen Staaten bzw. zwischen sozialen Gruppen der Bevölkerung eines Staates.

Kriegsverbrechen sind schwere Verstöße gegen die Regeln des in internationalen oder nichtinternationalen bewaffneten Konflikten anwendbaren Völkerrechts. Deren Strafbarkeit ergibt sich somit unmittelbar aus dem Völkerrecht. Verbrechen, die lediglich in zeitlichem oder örtlichen Zusammenhang mit Kampfhandlungen stehen, aber keine oder nur eine schwache ursächliche Verbindung damit haben, werden nicht als Kriegsverbrechen bezeichnet.

Xsuscha:

Ich wusste, daß Ahmed von mir etwas zu dem Gedicht hören wollte, aber ich war nicht in der Stimmung, also fing ich einfach mit dem Interview an:

(zu Al Jabouri)

20. September 2014, 19:00. Interview Ahmed Al Jabouri zur morgigen Verleihung des **Friedenspreises des Deutschen Buchhandels**. Wir können starten, Ahmed. Wir fangen an. Gerät läuft.

Ahmed, Du gingst als Feldweibel der Bundeswehr nach Afghanistan und kamst als Pazifist wieder. Und das trotz oder gerade wegen deines Migrationshintergrundes.

Hast Du deshalb diesen Erfolg? Ist das die Story, die die Leute lieben?

Stimme von Al Jabouri:

Möglich. Durch Leute wie mich meinen sie, den Progress ihrer eigenen Gesellschaft spüren zu können. Ein Araber mit deutschem Pass zieht als Soldat der Bundeswehr in den Krieg in Afghanistan und kommt geläutert zurück. Dabei wurde ich doch dort nur stationiert, weil ich arabisch spreche und man sich davon einen Vorteil versprach. Was sehr kurz gedacht war, da ich **Paschtu** nicht konnte, so wie alle anderen auch.

Xsuscha: Du hast mit Deinem Versepos „Der Brunnen“, für das du nun mit dem Preis geehrt wirst, nicht nur ein vergessen geglaubtes Kunstgenre wiederbelebt, sondern auch einen neuen Diskurs über die ethische Tragbarkeit der deutschen Beteiligung im **Afghanistan-Krieg** angeregt.

Stimme von Al Jabouri:

Offiziell war es ja kein **Krieg**, nur ein Einsatz.

Xsuscha: Man sagt, es wurde dadurch denkbar, dass auch Soldaten der Bundeswehr **Kriegsverbrechen** verüben.

Die **Region Baghlan** ist eine Provinz im Norden von Afghanistan. Bis zum 15. Juni 2013 betrieb die Bundeswehr im Rahmen des ISAF-Einsatzes in der Provinz einen militärischen Beobachtungsposten, der auch von anderen ISAF-Truppen verschiedener Nationen genutzt wurde.

Stimme von Al Jabouri:

Ich würde das Wort Kriegsverbrechen nicht benutzen.

Xsuscha: Aber du hältst ihn doch schon für einen Kriegsverbrecher, den Oberst in deinem Gedicht?

Stimme von Al Jabouri:

Der Oberst wird freigesprochen. Seine Gegner sagen, es seien Gesetzeslücken, die den Freispruch ermöglichen. Ich selbst interessiere mich mehr für das, was in ihm passiert. Wie er in sich das Bewusstsein für seine Schuld narkotisiert und dafür den Glauben an ein höheres Ziel, das er verfolgt, wachsen lässt. Als wäre er der Arm einer demokratischen Gerechtigkeit oder sowas.

Xsuscha: Was hatte dein eigenes Bewusstsein für die Situation verändert. Gab es einen einschneidenden Moment?

Stimme von Al Jabouri:

Der Tag, an dem ich beinahe gestorben bin.

Am 10. Juni 2003 hatten wir Befehl, in der **Region Baghlan** eine Brücke zu sichern. Als der Konvoi mitten auf der Brücke stockte, bin ich nach vorne zum Wagen der Belgier ans andere Ufer. In dem Moment eine ohrenbetäubende, gewaltige Explosion direkt hinter mir. Den deutschen Panzerwagen reißt es auseinander, wie einen Sylvesterknaller.

Xsuscha: Ich kannte die Geschichte schon. Er hatte sie mir bestimmt schon 10 mal erzählt. Ich kannte sie auch in verschiedenen Versionen. Diese war die Dramatischste.

Ich sagte:

(zu Al Jabouri) Kommen wir noch mal auf dein Gedicht zu sprechen.



Drohne MQ9-Reaper

Drohnen der deutschen Bundeswehr sind unbemannte Flugobjekte mit Aufklärungsmitteln und/ oder Waffen an Bord und dienen dem Auskundschaften und Angreifen von Gegnern und gegnerischen Objekten.

Taliban ist der persische Plural des arabischen Wortes *talib* und bedeutet auf Paschtu und Dari Schüler, Student oder Suchender. Die Bewegung der Taliban entstand in den frühen 1990er Jahren als Organisation paschtunisch-afghanischer Flüchtlinge und Veteranen des Krieges gegen die Sowjetunion. Ab Herbst 1994 eroberten sie weite Teile Afghanistans. Sie gewährten Dschihadisten aus aller Welt Zuflucht, unter ihnen Osama Bin Ladens al-Qaida. Als die Taliban sich auch nach den Anschlägen des 11. September 2001 weigerten, Bin Laden auszuliefern, griffen die USA Afghanistan an und stürzten sie. Seit 2002 bekämpfen die Taliban von Pakistan aus die neue afghanische Regierung und die in Afghanistan stationierten multinationalen Truppen.

Die **Bunina** ist eine Straße in der ukrainischen Hafenstadt Odessa, die sich zwischen der Verklärungskathedrale und dem Opernhaus erstreckt.

Mushaheddin ist ein arabischer Begriff für einen Glaubenskämpfer, der einen Feldzug gegen die Ungläubigen führt. Dieser Kampf wird im Koran gutgeheißen, um die Lehre des Islams durchzusetzen. Die Auslegung dieser Schrift findet jedoch ausdifferenzierte Ideologien und Gruppierungen. Mudschaheddin gelten als Extremisten, die diesem Kampf über menschenrechtliche Konventionen stellen.

Sowjets war die Bezeichnung für bestimmte Verwaltungsorgane in der Sowjetunion. Mit dem Begriff wurden und werden auch allgemein die politische Führung oder die Bürger der Sowjetunion bezeichnet.

Stimme von Al Jabouri:

Im „Brunnen“ geht es um das Echo des Krieges in den Seelen der Akteure. Der Oberst hat das Gebiet wochenlang erkunden und alle Gespräche abhören lassen, alle Satellitenfotos ausgewertet. Er entscheidet, dass die Drohne jetzt fliegen muss. Die Warnung der amerikanischen Einheit, da sei ein Brunnen in der Nähe, an dem sich Zivilisten Wasser holen, ignoriert er, der Tunnelblick auf dem Jagd-Erfolg. Zack, da schlägt die **Drohne** ein, ein kleines stummes Lichtwabern auf dem Wärmebild-Monitor. Ja, wir haben sie, ruft der Adjutant, 4 zentrale **Taliban**-Drahtzieher tot. Am Brunnen waren zur Zeit des Einschlags 24 Zivilisten, darunter 12 Jugendliche unter 18 Jahren. Auch tot. Der Oberst weint eine Nacht, dann entscheidet er sich zu glauben, dass er keine andere Wahl hatte und dass es so sein musste. Schließlich sind wir im Krieg, sagt er.

Xsuscha: (für sich) Das hatte mein Vater auch immer gesagt.

(Zum Publikum) Halt, hier muss ich einhaken. Ich habe wenig Erinnerungen an meinen Vater. Ich kann mich aber noch daran erinnern, dass ich ihn sehr vermisst habe. Wir wohnten in der Katyrynynskaja in einem Haus, das so marode war, dass wir Angst haben mussten, die Treppe zu benutzen. Wenn mal wieder die Leitungen eingefroren waren, verbot uns unsere Mutter, die Toilette zu benutzen. Wir machten in einen Zinkeimer und leerten ihn auf der **Bunina** hinter einem Busch. Von diesem Busch aus konnte man das Meer sehen. Hinter diesem Meer war irgendwo meine Vater und kämpfte gegen die Bösen.

In einem Brief, den ich bei dem Sachen von Mama gefunden habe, beschreibt mein Vater, wie sie einen toten achtjährigen Jungen vom Baum schneiden, den die **Mushaheddin** aufgehängt hatten, weil sie glaubten, dass seine Familie mit den **Sowjets** kollaboriert hätte.

Entschuldigen Sie mein Abschweifen. Ich wollte Ihnen von dem Interview erzählen. Nun ja, Ahmed al Jabouri redete viel über sein Gedicht, über seine eigene Bedeutung und wie wichtig eine Erneuerung der Lyrik ist und so weiter und ich stellte ihm brav die richtigen Fragen. Nach etwa einer Stunde unterbrach ich ihn schließlich und sagte:

Rechtsstaat ist die Bezeichnung für einen Staat, in dem Regierung und Verwaltung nur im Rahmen der bestehenden Gesetze handeln dürfen. Die konstitutionellen Gewalten sind rechtlich gebunden, um die Freiheit des Einzelnen zu sichern. Die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger müssen garantiert sein, staatliche Entscheidungen müssen von unabhängigen Gerichten überprüft werden können und unterliegen somit dem Rechtsschutz. Das Rechtsstaatsgebot gehört zu den grundlegenden Prinzipien des deutschen Staates.

Die **Aufständischen** in Afghanistan bilden keine einheitliche Masse. Es gibt verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Interessen und ausländischen Unterstützern. Die einzige Verbindung zwischen ihnen besteht im gemeinsamen Ziel, die afghanische Regierung zu stürzen, die internationalen Truppen zu bekämpfen und aus Afghanistan zu vertreiben sowie selbst Macht zu erlangen. Die Taliban-Bewegung ist eine Gruppe der Aufständischen.

Scharia bezeichnet „islamisches Recht“, bedeutet im engeren Sinne jedoch die von Gott gesetzte Ordnung im Sinne einer islamischen Normativität. Der Wunsch die Scharia als Verfassung einzuführen ist gegenwärtig in vielen muslimischen Staaten zu einem politischen Kampfbegriff geworden. In mehreren Staaten wird sie in der Verfassung ausdrücklich als Quelle der Rechtsschöpfung anerkannt. In Afghanistan wird die Scharia mit der Rechtsordnung gleichgesetzt.

Islamistische Ideologie geht von einer göttliche Ordnung aus, der sich Gesellschaft und Staat unterzuordnen haben. Auch wenn es unterschiedliche Ausprägungen gibt, betreiben nahezu sämtliche Strömungen einen Missbrauch der muslimischen Religion für politische Ziele und Zwecke der Islamisten.

Verfassung bezeichnet die meist in einer Urkunde niedergelegte Grundordnung eines politischen Gemeinwesens, wie beispielsweise das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Diese Grundordnung gilt vor und über allem anderen staatlich geschaffenen Recht, sie legt die Grundstruktur und die politische Organisation des Gemeinwesens fest, regelt das Verhältnis und die Kompetenzen der Gewalten untereinander und enthält die Freiheits- und Grundrechte der Bürger und Bürgerinnen.

Xsuscha: (wieder an Al Jabouri)

Sprechen wir mal über die wesentlichen Fragen. Welches Zeichen gibt die Bundesrepublik dadurch, dass die Bundeswehr abzieht?

Stimme von Al Jabouri:

Das Zeichen, dass sich ein **Rechtsstaat** mit solch einem Krieg nicht die Hände schmutzig machen darf.

Xsuscha: Wie verstehen die **Aufständischen** dieses Zeichen? Als Freifahrtsschein? Als eingestandene Niederlage? Oder als Bestätigung von **Scharia** und **islamistischen** Moralvorstellungen?

Stimme von Al Jabouri: Das sind zwei Paar Schuhe. Wir können nur auf der Basis unserer **Verfassung** operieren. Die Scharia ist in unseren Augen schrecklich, aber ein innenpolitisches Problem, also nicht unser Thema.

Xsuscha: Wie willst du das dem Mädchen erklären, das von ihrem Vater verschenkt und von ihrem Mann bestraft worden ist wie ein Tier. Er hat ihr Nase und Ohren abgeschnitten, weil sie nicht gehorchte.

Stimme von Al Jabouri: Das ist ein Totschlag-Argument. Wir müssen die Regeln einhalten.

Xsuscha: So sind sie, die Großkünstler. Immer auch Politiker. Wir sprachen weiter und er fragte mich nach dem Grund für meine Wut auf die Taliban. Ich sagte:

(zu Al Jabouri)

Der Tag, als ich erfuhr, dass mein Vater tot ist, war der 9. Mai 87. Ich war gerade 7 Jahre alt geworden.

Meine Mutter saß in der Küche und weinte.

Sie sagte mir, dass Papa tot sei und dass er ein Held gewesen ist.

Die **Pushkinskaya** ist eine Straße in der Innenstadt von Odessa.

Rote Armee war die Bezeichnung für das Heer und die Luftstreitkräfte der Sowjetunion. Rot steht als Symbolfarbe für den Kommunismus und Sozialismus.

Der **Jahrestag des Sieges über die Faschisten** ist datiert auf den 9. Mai und ist ein gesetzlicher Feiertag in u.a. Russland und der Ukraine. Die deutschen Oberbefehlshaber der Wehrmacht unterzeichneten am 08. Mai 1945 gegen Mitternacht im Hauptquartier der sowjetischen Besatzungszone in Berlin die Urkunde über die bedingungslosen Kapitulation. Die letzte Unterschrift erfolgte am 9. Mai um 0:16 Uhr. Daher finden in Russland und in den anderen Ländern heute die Feierlichkeiten zum Tag des Sieges über das Deutsche Reich am 9. Mai statt.

Rote Sterne wurden in der Sowjetunion als staatliches Symbol für Sozialismus oder Kommunismus verwendet.

Die **Katerynskaya** ist ein Boulevard in der Innenstadt von Odessa.

Omon ist eine Einheit der russischen Polizei, welche direkt dem Innenministerium untersteht. Nach der Auflösung der Sowjetunion wurden die OMON-Einheiten den jeweiligen Sicherheitsbehörden der Nachfolgestaaten unterstellt. Aktuell wurden russische OMON-Einheiten wiederholt von der Regierung Wladimir Putins zur Auflösung von Demonstrationen herangezogen, bei denen es zu Verhaftungen und auch zu unverhältnismäßigen Übergriffen kam.

Stinger-Raketen sind Boden-Luft-Abwehr-Raketen vom Typ FIM-92 Stinger. Diese Raketen amerikanischer Bauart können von der Schulter eines Mannes abgefeuert werden einen niedrig fliegenden Kampfjet oder einen Hubschrauber zum Absturz bringen. In den späten 80er Jahren versorgte der amerikanische Geheimdienst CIA die afghanischen Rebellen der Mudschahedin über Pakistan mit mehreren hundert Raketen und Abschussvorrichtungen. Die Rebellen schossen damit zahlreiche sowjetische Kampfhubschrauber ab. Diese Lieferung der Stinger-Raketen gilt als Wendepunkt in dem Konflikt, weil sie den Rebellen damals eine High-Tech-Waffe im Kampf gegen die sowjetischen Truppen brachte. Die Rote Armee zog sich 1989 geschlagen aus Afghanistan zurück.

Ich erinnere mich, dass ich auf die Straße lief, die ganze **Pushkinskaya** entlang. Da kam mir ein großer Umzug entgegen, Jeeps und offene Militärwagen der **Rote Armee** fuhren lärmend und hupend vorbei, Männer und Frauen in Uniformen der Roten Armee, die Leute an der Straße jubelten.

Es war der **Jahrestag des Sieges über die Faschisten** und überall waren **rote Sterne**. Dem Umzug fuhr eine Frau auf einem kleinen Rollwagen hinterher.

Sie hatte keine Beine mehr und sie bewegte sich vorwärts, in dem sie mit den Händen auf dem Asphalt Anschwung nahm. So hastete sie den Jeeps und Lastwagen hinterher. Die Sonne schien und in der Ferne sah ich ein Mädchen auf einem Pferd sitzen. Mitten auf der **Katerynynskaya**. Sie schaute der Frau auf dem Rollwagen nach.

Mein Papa war in Afghanistan gestorben.
Dieser Name klang nach Tränen.

Bis heute hält meine Mutter daran fest, dass das trotz allem ein wichtiger Krieg war und daß mein Vater als Held gestorben sei.

Die Wahrheit über seinen Tod erfuhr ich erst 2003, als ich von der Zeugnisaussage eines **Omon-Mannes** über den Abschuss von 3 sowjetischen Kampfhubschraubern in den Bergen östlich von Herat erfuhr.

Die Mudshaheddin hatten die Hubschrauber mit aus den USA gelieferten wärmegeleiteten **Stinger-Raketen** abgeschossen.

Mein Vater gehörte zu der Besatzung des einen Hubschraubers, der notlanden musste.

Die Mudshaheddin hatten die Überlebenden, auch meinen Vater, in eine Berghöhle gebracht, wo ihre Leichen später von der Omon-Einsatztruppe gefunden wurden.

ISAF ist die Abkürzung für International Security Assistance Force und ist eine Sicherheits- und Wiederaufbaumission in Afghanistan seit 2001. Der Einsatz wird von der NATO geleitet. Ziel der ISAF ist eine Unterstützung der gewählten Regierung Afghanistans zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines sicheren Umfeldes im Land. In erster Linie sollen so der Wiederaufbau Afghanistans, die Etablierung demokratischer Strukturen und die Durchsetzungsfähigkeit einer frei gewählten Zentralregierung vorangetrieben werden.

Die Leichen waren nackt an der Höhlendecke aufgehängt worden. Wie bei den Schafen, die sie sonst schlachteten, hatten sie die Kehlen aufgeschnitten und die Männer ausbluten lassen und ihnen mit Messern die Haut vom Körper gezogen.

(nach einer Pause) Ich will, dass diese Leute dafür bezahlen müssen.

Stimme von Al Jabouri: Du kannst sie nicht alle töten.

Xsuscha: Hast du selbst getötet?

(Sie macht das Aufnahmegerät aus, holt eine Kiste aus einer Schublade, öffnet die Kiste und nimmt eine in Lappen geschlagene Pistole heraus)

Stimme von Al Jabouri:

Das ist eine Heckler Koch P 8. Sie ist eine der bevorzugten Pistolen der **ISAF**.

Xsuscha: Wie wird sie geladen? Hier das Magazin. So zieht man den Schlitten durch? Ist sie jetzt scharf?

Stimme von Al Jabouri: Ja, jetzt ist sie scharf.

Xsuscha: Und du hast damit auf die anderen geschossen?
(sie zielt auf ihn)

Stimme von Al Jabouri: Ja, das habe ich. Und diese Momente sind mir noch sehr präsent. Sie verfolgen mich in meinen Träumen.

Xsuscha: Mir kommen die Tränen, Ahmed. Unsere Soldaten werden dort von diesen Irren zu Klump geschossen und dürfen sich nicht wehren, weil sie fürchten müssen, ihre Befugnisse zu überschreiten. Und jetzt sind sie raus aus dem Land, ohne die Sache zu Ende zu bringen. Es war zu nichts nütze. All die Toten. Das Ganze war zu nichts nütze!

Stimme von Al Jabouri: Was willst du eigentlich von mir? Weswegen bist du hier?

Die **Dutch-Bridge** führt über den Kunduz-Fluss, liegt in der Region Baghlan und ist strategisch wichtig, um die Kontrolle über die Region gewinnen zu können: Zwei Haupthandelswege Afghanistans verbinden sich in dieser Provinz. Eine dieser beiden Straßen verläuft von der afghanisch-usbekischen Grenzstadt Shir Khan Bandah in südliche Richtung entlang des Kunduz-Flusses durch die Stadt Kunduz und weiter durch die Provinz Baghlan nach Pol-i-Khumri. Diese infrastrukturelle Signifikanz stellt somit einen wichtigen Versorgungsweg dar. Diese Tatsache sorgte bereits im afghanischsowjetischen Krieg dafür, dass die Provinz Baghlan stetig umkämpft war.

Der **Kundusfluß** ist ein linker Nebenfluss des Amudarja im Norden von Afghanistan.

1. ZUSATZPROTOKOLL

Al Jabouri bezieht sich insbesondere auf Artikel 11 des 1. Zusatzprotokolls der Genfer Konventionen. Dieses Zusatzprotokoll dient zur Festlegung des Schutzes der Kriegsgesopfer.

Art. 11

Schutz von Personen

1. Die körperliche oder geistige Gesundheit und Unversehrtheit von Personen, die sich in der Gewalt der gegnerischen Partei befinden, die infolge einer in Artikel 1 genannten Situation interniert oder in Haft gehalten sind oder denen anderweitig die Freiheit entzogen ist, dürfen nicht durch ungerechtfertigte Handlungen oder Unterlassungen gefährdet werden. Es ist daher verboten, die in diesem Artikel genannten Personen einem medizinischen Verfahren zu unterziehen, das nicht durch ihren Gesundheitszustand geboten ist und das nicht mit den allgemein anerkannten medizinischen Grundsätzen im Einklang steht, die unter entsprechenden medizinischen Umständen auf Staatsangehörige der das Verfahren durchführenden Partei angewandt würden, denen die Freiheit nicht entzogen ist. Es ist insbesondere verboten, an diesen Personen, selbst mit ihrer Zustimmung,

- a) körperliche Verstümmelungen vorzunehmen,
- b) medizinische oder wissenschaftliche Versuche vorzunehmen,
- c) Gewebe oder Organe für Übertragungen zu entfernen
- d) soweit diese Maßnahmen nicht gemäß den Voraussetzungen nach Absatz 1 gerechtfertigt sind.

Genfer Konvention und Kombattanten siehe Seite 30

Xsuscha: Die Wahrheit über dich.

Stimme von Al Jabouri: Lies mein Gedicht – dann hast du die Wahrheit, die du suchst.

Xsuscha: (lacht) Dein Gedicht. Betroffenheitskitsch für eine verlogene Gutmenschen-Gesellschaft.

Stimme von Al Jabouri: Die Wahrheit ist nie Kitsch.

Xsuscha: (macht das Aufnahmegerät wieder an) Erkläre das.

Musikalisches Zwischenspiel

Szene 2

Stimme von Al Jabouri: (nach einer Pause) Ich bekenne mich schuldig. Nein, besser: Ich klage mich an. Der Beteiligung an der Tötung von 24 Zivilisten am 20. September 2009, 2 km südlich der **Dutch-Bridge** am **Kundusfluss**. Der Adjutant in meinem Gedicht, der den Befehl des Oberst in voller Überzeugung weitergab, der war ich selbst.

Xsuscha: Wieso willst du dich anklagen? Es war Krieg.

Stimme von Al Jabouri: Ich habe gegen das **1.Zusatzprotokoll** der **Genfer Konvention** verstoßen.

Xsuscha: Du weißt, dass das nicht stimmt. Die Genfer Konvention geht davon aus, dass es sich um kriegsführende Parteien handelt, um echte **Kombattanten**. Die Taliban in Afghanistan sind aber Aufständische, die nach afghanischem Recht auch die Todesstrafe bekommen können.

Genfer Konvention sind insgesamt vier Abkommen zwischen Staaten, die in ihrer heute gültigen Fassung am 12. August 1949 vereinbart wurden und international verbindliche Regeln zum Umgang mit Kriegsgefangenen, verwundeten Soldaten und Zivilisten in Kriegen aufstellen. Sie werden ergänzt durch zwei Zusatzprotokolle vom 10. 6. 1977, die am 7. 12. 1978 in Kraft traten. Die Protokolle verfolgen eine Anpassung des humanitären Völkerrechts an die Veränderungen der Kriegstechnik und die veränderten Formen der Kriegsführung.

Kombattanten bezeichnet Personen, die unabhängig von der Rechtmäßigkeit des Konflikts und Zugehörigkeit zu einer Kriegspartei an Kriegshandlungen beteiligt sind. Dies erlaubt nach humanitären Völkerrecht der gegnerischen kriegführenden Partei die gezielte Bekämpfung und Tötung der uniformierten Kombattanten. Diese verlieren ihren Kombattantenstatus, wenn sie nicht unterscheidbar von Zivilpersonen kämpfen, ihre Waffen nicht offen tragen oder die Uniform des Kriegsgegners tragen. Kombattanten können von der gegnerischen Kriegspartei nach den Regeln der Genfer Konventionen behandelt werden, so sind sie beispielsweise nach Kriegsgefangennahme oder Ergeben durch die Völkerrechte geschützt.

Ein **UN-Mandat** ist ein von der Generalversammlung der Vereinten Nationen oder dem UN-Sicherheitsrat autorisierter Auftrag zu einer internationalen Friedensmission. Diese Mandatvergabe basiert auf dem Gründungsvertrages der Vereinten Nationen. Dieser gilt als eine weltweit akzeptierte Fundamentalnorm des modernen Völkerrechts. Der Sicherheitsrat stellt so ein ausführendes Organ. Allerdings sorgte der Ost-West-Konflikt jahrzehntelang dafür, dass der Sicherheitsrat durch den gewohnheitsmäßigen Gebrauch des Vetorechts, das jede beteiligte Nation inne hat, vor allem durch die Sowjetunion und die USA gelähmt war.

Jalalabad ist die Hauptstadt der Provinz Nangarhar in Afghanistan. Durch diese Provinz verläuft die wichtigste Verbindungsstraße von Kabul über den Kyber-Pass nach Pakistan. 2013 zog die deutsche Bundeswehr nach 10 Jahren Einsatz aus der Region ab.

Stimme von Al Jabouri: Aber nicht ohne Prozess.

Xsuscha: Dort natürlich auch ohne Prozess.

Stimme von Al Jabouri: Und was ist mit den Zivilisten?

Xsuscha: Ein Wort in der Zeitung. Der Staat, den Du repräsentiert hast, war im Krieg.

Stimme von Al Jabouri: Es war Mord. Ich bin ein Mörder!

Xsuscha: Tötung in einer kriegerischen Auseinandersetzung. Kein Mord.

Stimme von Al Jabouri: Aber was ist, wenn er doch verfassungswidrig war, der Krieg. Das **Mandat** ungültig. Keine Rechtsgrundlage mehr. Dann bin ich ein Mörder. Dann war das alles Mord.

Xsuscha: Halt den Mund.

Stimme von Al Jabouri: Schieß doch.

Xsuscha: Mein Bruder Serjoscha ist mit so einer Pistole getötet worden. Ein Schuss in den Hinterkopf. Aus der Dienstwaffe eines anderen Soldaten. Ein Unfall.

Als wir nach Deutschland kamen, war Serjoscha noch ein Kind. Mit 18 bekamen wir beide einen deutschen Pass. Er wollte uns beschützen. (gesprochen) Zum Schluss war er Oberfeldwebel in **Jalalabad**. (wieder gesungen) Vielleicht wollte er Papa rächen. (Sie weint.)

Serjoscha war der Tote Nr. 45.

Stimme

von Al Jabouri: Was hat das mit mir zu tun?

Kriegsrecht Kriegsrecht bezeichnet völkerrechtliche Vorschriften für kriegführende Staaten gegenüber den feindlichen und neutralen Staaten sowie der Zivilbevölkerung. Sie dienen dazu, den beteiligten Staaten bestimmte rechtliche Grenzen in ihren Handlungen zu setzen.

Xsuscha: (wieder gesungen) Ich will, dass es alle wissen. Ich will, dass der Friedenspreisträger am Morgen der Preisverleihung bestätigen muss, dass er sich selbst zwei Jahre lang gedeckt hat. Dass er nach **Kriegsrecht** nicht belangt werden kann, weil die Genfer Konventionen nicht greifen. Hahaha! Und dass er für die gleichen Taten lebenslänglich sitzen würde, hätte er nicht eine bundesdeutsche Uniform getragen.

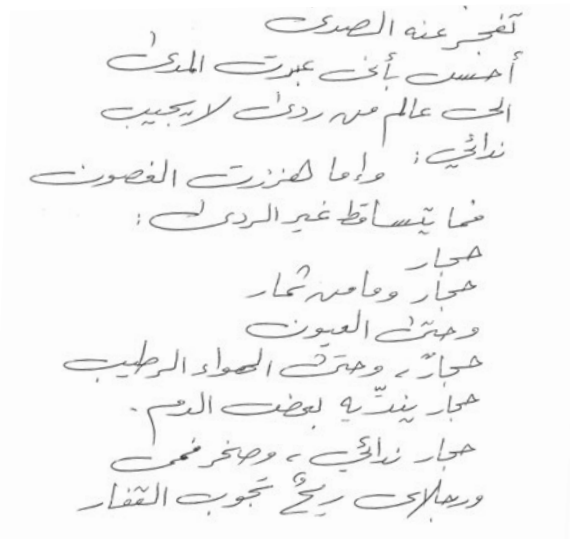
Ich will, dass sie sich schämen. Schämen über ihren Rechtsstaat, der zu weich ist, um die Welt besser zu machen und zu starr, um tatsächlich gerecht zu sein. Ich werde sich verraten, Ahmed, auf dem Höhepunkt deines Ruhms werde ich Dich abstürzen lassen und Du kannst nichts dagegen tun. Denn einer, der Kinder an einem Brunnen mit einer Drohne tötet, der passt nicht in ihre schöne heile, politisch korrekte Kunst-Welt. Sie werden dich fallen lassen und Du wirst den Preis nicht bekommen. Und jetzt, Ahmed Al Jabouri, gehe ich und schreibe meine eigene kleine Ansprache zur Verleihung des Friedenspreises. Denn wenn Du es morgen nicht selber sagst, sag ich's.
(wieder zum Publikum)

Und am nächsten Tag kam die Verleihung. Ich hatte Dank meines Presseausweises Zutritt. Unter den Zuschauern waren alle Würdenträger aus Politik und Kulturszene: Schick, satt und „betroffen“. Als Ahmed für seine Dankesrede nach vorne trat, sprang ich auf, rannte an den Fotografen vorbei und stürzte zum Mikrofon. Ich schrie: „Diese ganze Veranstaltung ist ein Schwindel. Euer Friedenspreisträger ist ein Mörder!“ Die Security ergriff mich, aber Ahmed sagte: Lassen wir die Dame doch sprechen. Ich erzählte alles haarklein: Dass Ahmed selbst der Adjutant aus dem Gedicht war, der den Befehl weitergegeben hatte, dass Ahmed gewußt hat, dass Zivilisten getötet werden würden usw. Am Schluss fragte ich, ob tatsächlich ein Handlanger des Drohnenkriegs, der von Deutschen und von Deutschland aus geführt wird, den Friedenspreis bekommen sollte. Dann ging ich an dem schweigenden Auditorium vorbei, weiter zum Ausgang und nach draußen. Ich habe mit Ahmed nicht wieder gesprochen. Aber wissen Sie, was wirklich verrückt war: Sie haben ihm den Preis dennoch verliehen. Es gab einen riesigen Pressewirbel. Die Kommission hatte eine Pause gefordert und die Veranstaltung war unterbrochen worden. Dann hatte Ahmed seine Rede gehalten, in der

*Aus: „Weil ich fremd bin“, Gedicht von Badr Shakir as-Sayyab

es ausschließlich um seine Tat und Verantwortung ging, und dann hatten sie ihm den Preis verliehen, weil er „eine authentische Stimme sei, die eine neue Leidens- und Schuldbegrifflichkeit in die Literatur eingeführt und damit die Lyrik erneuert“ hat.

Von Fenster meines Zimmers aus, in dem ich mich verkrochen habe, sehe ich Flugzeuge starten. Morgen werde ich in ein Reisebüro gehen und einen Flug nach Afghanistan buchen. Ich werde mich auf den Blauen Berg setzen und singen. Ja, das werde ich tun.



*Ich fühle, ich durchmaß den Raum
In eine tödliche Welt, die nichts erwiedert auf
meinen Ruf
Und rüttelte ich an den Zweigen
Fällt nur Verderben herab:
Steine
Keine Früchte, Steine
Sogar die Augen
Steine sogar die feuchte Luft
Steine mein Ruf, Felsen mein Mund
Und meine Füße: Wind über Ödland fegend.**

AFGHANISTAN

Afghanistan ist ein geschundenes Land. Durch seine Geschichte ziehen endlose Kriege und Besatzer. Die Rahmendaten stimmen uns nachdenklich. Afghanistan ist von seiner Fläche ungefähr zweimal so groß wie unsere Bundesrepublik. Die letzte Volkszählung ist schon Jahrzehnte her – 1979. Experten schätzen die Bevölkerungszahl auf ungefähr 29 Millionen Einwohner. Nur 3 Prozent des Landes sind landwirtschaftlich nutzbar. Seit jeher zählt Afghanistan zu den ärmsten Ländern der Welt. Durch den Anbau von Mohnblüten, aus denen man Opium gewinnt, sowie Heroin herstellen kann, halten sich die Bauern am Leben. Das ist die einzige Möglichkeit, Geld zu verdienen. Ein Riesengeschäft der regionalen Warlords, die so wohl ihren Waffenhandel finanzieren. Hinsichtlich seiner Wirtschaftskraft nimmt das Land nach einer Studie der Vereinten Nationen unter 174 Staaten den viert letzten Platz ein. Durch die Kriege der letzten 25 Jahre ist die Wirtschaft des Landes zum Erliegen gekommen. Hinzu kam eine gewaltige Dürre, die Afghanistan durchzog und erst seit 2004 wieder von ausreichenden Niederschlägen abgelöst wird. Jede 4 Frau ist Witwe, und 16% aller Neugeborenen sterben, bevor sie das erste Lebensjahr erreichen. Die mittlere Lebenserwartung liegt bei nur 44 Jahren. Unter dem Regime der Taliban gab es keine Schulen. Nur ein Bruchteil der Kinder, und natürlich nur die Jungen, durften Lesen und Schreiben lernen. Bildung sei gottlos, so das Diktat der Taliban. Da waren sie sich mit den Mullahs einig, die auch kein Interesse daran hatten, dass außer ihnen jemand Schriften lesen konnte. Irgendwie ein Krieg um Bildung, im übertragenen Sinne ein Kampf um das Wissen. Denn nur die Mullahs haben in ihren Dörfern zu entscheiden, was richtig ist und was nicht. Bevor die NATO 2001 nach Afghanistan kommt, brennen die Taliban jede Schule nieder.

Erst seitdem die ISAF Wiederaufbaumaßnahmen in Afghanistan durchführt, gehen die Kinder wieder zur Schule – auch die Mädchen, allerdings in reine Mädchenklassen. Zur Zeit besuchen ca. 6 Millionen Kinder eine Schule, so die grobe Schätzung diverser Hilfsorganisationen. Die durchschnittliche Analphabeten-Quote liegt allerdings immer noch bei ca. 90 Prozent. Das stimmt mich nicht unbedingt euphorisch, wenn ich daran denke, dass ich eine Zeitung für die Afghanen produzieren werde.



Dennoch: Es gibt die Tradition der Geschichtenerzähler, die von Dorf zu Dorf ziehen und den Bewohnern, die nicht lesen und schreiben können, die neusten Nachrichten überbringen – oft lesen sie auch nur aus der Zeitung vor. In den Schulen, so hören wir, ist die ISAF-Zeitung „Sada-e-Azadi“ der absolute Renner. Die Schullehrer sind ganz heiß auf sie, weil sie dreisprachig erscheint. In Dari, Pashtu und Englisch. So können die Schüler eine weitere Sprache lernen. Afghanistan hat viele verschiedene religiöse, ethnische und sprachliche Unterschiede. Es gibt bis zu 200 ethnische Gruppen. Die größten unter ihnen sind die Paschtunen, Tadschiken und Hazara. Diese Volksgruppen haben alle den muslimischen Glauben, der sich in wesentliche „Untergruppen“ teilt, in die der Schiiten und die der Sunniten. Diese Begriffe tauchen in den Nachrichten immer wieder auf. Vor allem im Irak, wo sich diese zwei Glaubensrichtungen fast bürgerkriegsähnlich bekämpfen. Man bedenke: Saddam Hussein, der ehemalige Diktator des Irak, war Sunnit – und gehörte damit zur Minderheit in seinem Land.

Er bekämpfte und unterdrückte nicht nur die Kurden, sondern auch die Schiiten, die größte Glaubensrichtung im Irak. Das geistige Oberhaupt der Schiiten sitzt wiederum im Nachbarland Iran. Dass der Iran momentan an der Atombombe bastelt, die Vernichtung des Staates Israels als eine Hauptaufgabe sieht und die Schiiten mit Waffen und Geld für den Bürgerkrieg gegen die Sunniten im Irak unterstützt, zeigt nur ansatzweise, welche Spannungsfelder zwischen diesen beiden Glaubensrichtungen vorhanden sind. Die Gewalt im Irak ist zum Glück auf Afghanistan übersprungen. Um die Unterschiede zwischen Christen und Muslimen zu verstehen, muss man weit in die Geschichte zurückschauen. Die vielen Kriege, die Afghanistan in seiner Vergangenheit ertragen musste, basieren im Wesentlichen nicht nur auf immer wechselnden politischen Veränderungen, sondern finden auch in den beiden verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen ihren Ursprung: Den Spannungen zwischen den Sunniten und den Schiiten.

Die Religion durchzieht alle Lebensbereiche der Afghanen, und Religion bedeutet: Islam. Dieser wurde aus nichtmuslimischer Sicht im 7. Jahrhundert durch die Verkündung des Koran ins Leben gerufen. Der Islam wurde damals durch die „Umma“ zusammengehalten, die islamische Gemeinschaft. Diese bricht aber im 7. Jahrhundert zusammen, als Moham-

med Gründer des Islam, stirbt. Im Jahre 610 soll er eine Offenbarung empfangen haben, die er drei Jahre später verkündigt, von einem Gott, der die Welt regiert und am Jüngsten Tag richten wird. Mohammed ließ danach alle Heiligtümer und Götterbilder des heidnischen Arabiens zerstören. Als Mohammed 632 stirbt, ernennt er keinen Nachfolger. Die daraus resultierenden Streitigkeiten dauern zwischen Sunniten und Schiiten bis heute an. Der Tod des Propheten stellte die „Umma“ vor grundlegende Probleme und führte zu ihrer Spaltung, da Mohammed keine eigenen Söhne hatte. Daraufhin folgte ein unerbittlicher Machtkampf. 644 wird Mohammeds Weggefährte Osman zu seinem Nachfolger gewählt und zum Kalifen ernannt. Unter ihm wurde der Koran fertig gestellt. Durch die Bevorzugung seiner Sippe – der Partei der Umayyaden, die Sunniten – kommt es zu Auseinandersetzungen und Osman wird ermordet.

Der größte Kritiker des Kalifen Osman war Ali Ibn Abi Talib aus der Sippe des Propheten. Seine Anhänger werden später als die Partei Alis – arabisch „schiat ali“ – bekannt.

Diese wählten Ali zum neuen Kalifen. Der Statthalter Syriens, Muawiya, wollte Ali nicht anerkennen und ließ ihn umbringen. In der Schlacht von Kerbala versuchte Alis Familie, das Kalifat zurückzuerobern, und scheiterte erneut. Alis Nachkommen waren davon überzeugt, daß Mahammed ihn vor seinem Tod in die Geheimnisse des Glaubens eingeweiht hätte und ihn zu seinem Nachfolger bestimmt habe. Nach schiitischer Glaubensmeinung muss immer ein Nachfolger Alis der geistige Führer sein.

Seit seinem Tod hat aber keiner seiner Nachkommen jemals wieder die „Umma“ wieder geführt. Die Schiiten fühlen sich deshalb benachteiligt und haben gegenüber der Mehrheit der Sunniten über die Jahre hinweg ein starkes „sozial-revolutionäres“ Bewusstsein entwickelt. Die Mehrheit der Afghanen sind Sunniten, rund 80 Prozent.

aus: Boris Barschow, Kabul, ich komme wieder. Lüneburg 2008, 2. Auflage, S. 58 –62.

DIE MOSCHEE

Jörg erzählt mir, dass er auf einer seiner Patrouillen, westlich von Kabul, eine Baustelle entdeckt hat, auf der Afghanen eine im Krieg gegen die Russen zerstörte Moschee wieder aufbauen. (...) „Die haben in ihrem Dorf hundertsechzigtausend Dollar gesammelt und bauen die Moschee nun ohne ISAF Hilfe wieder auf.“ So etwas sei ihm hier noch nicht begegnet. „Stell dir doch mal vor, das würde in der Zeitung stehen. Vielleicht fühlen sich andere dadurch motiviert.“ Hilfe zur Selbsthilfe? Klingt nicht schlecht, denke ich. Wäre einen Versuch wert.

Auf dem Weg nach Paghman durchqueren wir ein traumhaftes Naherholungsgebiet, das tausende Afghanen freitags nach ihrem Moscheegang besuchen. Eine winterliche Idylle. Wüsste man nicht, wo man gerade ist, käme man auf die Idee, irgendwo in Österreich zu sein. Wir befinden uns in der Vorortregion westlich von Kabul. Diese Gegend ist eher ländlich. Kaum Autos. Die Spuren der vergangenen Kriege sind hier noch zu sehen. Bombenkrater auf den Feldern, markierte Minenfelder, die immer noch nicht geräumt sind.

Nur einige hundert Meter hinter der Moschee ist der Beginn einer Gebirgskette, die das Dorf zu 180 Grad einkesselt.

Jörg steigt zusammen mit dem unserem Dolmetscher Massoud aus. Zusammen suchen sie den Chef dieses Wiederaufbau-Clans auf, und wenige Minuten später dürfen wir ihnen folgen.

Muhammed, ein Mann, der mit seinem langen weißen Bart aussieht wie der gallische Miraculix, begrüßt uns herzlich. Er verneigt sich und bittet uns auf seinem grünen Teppich Platz zu nehmen.

Massoud stellt mich Muhammed vor. „Ja die Sada – e – Azadi kenne ich“, sagt er als Erstes. „Aber sie ist hier in dieser Gegend schlecht zu bekommen. Oft brausen irgendwelche Soldaten durch unser Dorf, aber für uns scheinen sie sich nicht zu interessieren. Ihr seid die ersten, mit denen ich spreche.“ Da ich ja gelernt habe, bei den Afghanen nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, beginne ich erst einmal einen Smalltalk und sage ihm, wie schön ich diese idyllische Gegend hier finde, und dass sie mich irgendwie an unsere Winterlandschaften in Süddeutschland erinnert.

Er lacht herzlich: „Willkommen Zuhause,“ und möchte wissen, woher ich käme, ob ich verheiratet sei, und wie viele Kinder ich habe. Er muss wieder lachen, als ich ihm entgegne, dass ich weder verheiratet bin, noch Kinder habe. Ich frage ihn nach seiner Familie, und was er von Beruf sei. Er habe sechs Kinder, sei eigentlich Landwirt. Seine Felder könne er aber nicht mehr bestellen, weil sie noch vermint seien. Wovon er jetzt lebt, will ich wissen. „Allah, unser Gott ist groß, er hat mich und meine Familie am Leben gelassen. Ich lebe, was will ich mehr?“ Nach diesem Plausch frage ich ihn nach der Moschee: „Junger Mann, diese alte Moschee steht hier schon seit 16 Jahren in diesem Zustand. Wir wollen sie restaurieren. Niemand hat uns bisher dabei geholfen.“ Er erzählt uns, dass die Männer seines Dorfes, alles Mujahiddin, den Russen ihre erste empfindliche Niederlage beigebracht hätten, als sie in das Tal über die Berge stürmten. „Wir waren die ersten, die den Russen eine Niederlage in dieser Schlacht bereitet haben. Darauf sind wir heute noch stolz.“

Plötzlich fragt er mich doch tatsächlich mit einem breiten Grinsen, ob ich den auch wisse, wer den Krieg gegen die Russen gewonnen habe. „Klar“, antworte ich irritiert, „die Afghanen.“ „Und warum“ hakt er nach. Ehe ich irgendetwas Intelligentes darauf antworten kann, bricht es aus ihm heraus: „Aus Rache für eure Niederlage – gegen die Russen im Zweiten Weltkrieg.“ Gott sei Dank fordert er von mir keinen Kommentar auf seine letzte Bemerkung. Wir nehmen seine Einladung zum Tee an. Muhammed erzählt mir, dass er uns seine Männer über 160.000 Dollar im Dorf und in der Umgebung gesammelt hätten, um endlich aus eigener Kraft die zerstörte Moschee wieder aufzubauen. „Schreiben Sie darüber“, fordert er ein. „Beweisen Sie uns, dass Sie wirklich hier sind, um uns zu helfen.“ Er habe bereits den Glauben an all diese internationalen Soldaten verloren, die hier täglich, ohne anzuhalten, durch sein Dorf brettern.

Massoud fragt ihn, ob wir nicht gleich ein Interview und ein paar Fotos von seinen Männern und der Moschee machen dürfen. Währenddessen besichtigen wir die Moschee. Mit unvorstellbarer Akribie und mit behelfsmäßigen Werkzeugen restaurieren die Bauarbeiter die Ornamente ihres Gotteshauses. Der Innenausbau ist schon fast fertig. „Mittlerweile beten wir schon wieder in der Moschee“, sagt Muhammed

mit freudigem Blick. Eine Woche später kehren wir zurück und bringen rund tausend Exemplare unserer neuesten Ausgabe vorbei. Muhammed reißt sofort das erste Paket auf, blättert in der Zeitung und entdeckt das Foto der Moschee und den Artikel dazu. Er guckt in den Himmel und schweigt. Dieser Moment ist mit Worten nicht zu beschreiben!

Sechs Wochen bin ich nun schon in Afghanistan und dieser Tag in der Moschee ist der Tag, der mich bisher am meisten bewegte. Ein Erlebnis, das allen bisherigen kritischen Gedanken und Zweifeln entgegensteht. Dieser Tag, eine Geschichte voller Hoffnung und Emotionen. Dieser Tag zeigt mir, worum es in diesem Land geht. Es geht um die Menschen und deren Hoffnungen – gerichtet an ihre Gäste.

aus: Boris Barschow, Kabul, ich komme wieder. Lüneburg 2008, 2. Auflage, S. 152 –157.

Boris Barschow, 1967 in Hamburg geboren, ist ein deutscher Politologe und arbeitet als Journalist, Reporter und Redakteur. Bekannt wurde er durch seine aktive Aufklärungsarbeit über den Afghanistan-Einsatz der deutschen Bundeswehr. Seit 2007 betreibt im Internet er einen „Afghanistan-Blog“, in dem er über die politischen Geschehnisse, das Land und dessen Bewohner sowie den dortigen Bundeswehreininsatz berichtet. Durch einen Dokumentationsfilm für das ZDF absolvierte Barschow eine sogenannte „Orientierungswehrübung für Journalisten“ und arbeitet mittlerweile zusätzlich als Pressestabsoffizier der Reserve bei der deutschen Luftwaffe. In Afghanistan begleitete er mehrfach deutsche Soldaten im Einsatz und war er im Hauptquartier der ISAF (Kabul) als Chefredakteur der NATO- Zeitung „Sade-e-Azadi Newspaper“ tätig, welche in englischer, darischer und paschtunischer Sprache erscheint. 2007 erschien sein Buch Kabul, ich komme wieder im Lüneburger Vivel-Verlag.



CSILLA CSÖVÁRI

wurde in Kiskunhalas, Ungarn, geboren und studierte am Leó Weiner Konservatorium und an der Franz Liszt Akademie für Musik in Budapest, wo sie auch ihr Konzertdiplom absolvierte. Ein Erasmus-Stipendium ermöglichte ihr ein weiterführendes Studium bei Julie Kaufmann an der Universität der Künste in Berlin, wo sie 2008 ihre Lied- und szenischen Diplome sowie 2009 ihr Operndiplom mit Auszeichnung bestand. Meisterkurse bei Kiri Te Kanawa, Kurt Moll, Éva Marton, Krisztina Laki und Júlia Hamari vertieften ihre Ausbildung.

2001 wurde sie mit dem 3. Preis beim Mihály Székely Gesangswettbewerb in Jászberény ausgezeichnet, sie war Stipendiatin der Sommerakademie Wien-Prag-Budapest und des Richard Wagner Verbands Köln. Von den Freunden der Oper Köln erhielt sie 2011 den Offenbach-Preis. Im gleichen Jahr wurde sie beim Wettbewerb Symphonies d'Automne mit dem 1. Preis ausgezeichnet sowie mit dem Sonderpreis des Orchesters.

Von 2008 bis 2011 war Csilla Csövári an der Oper Köln engagiert und sang unter anderem Olympia in Offenbachs „Les contes d'Hoffmann“, Blonde in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ unter der Musikalischen Leitung von Konrad Junghänel und machte 2011 in der Uraufführung von Stockhausens „Sonntag aus Licht“ als Hoher Sopran von sich reden.

2012 - 2013 gastierte sie an der Oper Stuttgart und am Theater Magdeburg und am Staatstheater Nürnberg.

In der laufenden Spielzeit wird sie wiederum in zwei verschiedenen Produktionen als Blonde zu hören und zu sehen sein: am Münchener Gärtnerplatztheater und am Staatstheater Nürnberg.

Textnachweise

Das Gespräch „Das Politische ist ein Grundbestandteil der Oper“ führte Bettina Porstmann und ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Der Glossar zum Libretto wurde von Bettina Porstmann erstellt und ist ebenfalls ein Originalbeitrag für dieses Heft. Die Texte „Afghanistan“ und „Die Moschee“ sind aus: Boris Barschow, Kabul, ich komme wieder. Lüneburg 2008, 2. Auflage.

Quellen:

- Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de, eingesehen am 24. April 2014
- Duden: www.duden.de, eingesehen am 24. April 2014

Die Biographie von Csilla Csövari stammt von Csilla Csövari und Christian von Götz.

„Weil ich fremd bin“, Gedicht von Badr Shakir as-Sayyab, aus „Regenhymne und andere Gedichte“, Verlag Hans Schiler, 2. Auflage, 2007

Bildnachweise

Die Karte von Afghanistan ist eine Originalgrafik von Markus Biemann.

Das Foto von Csilla Csövari stammt von Gerardo Garcacano

Impressum:

Musikdebatte Köln
Scharnhorststr. 11 | 50733 Köln
www.musikdebatte.com

Djaizat al Salam Friedenspreis
Redaktion: Bettina Porstmann
Gestaltung: Markus Biemann
Druck: flyeralarm

عيسى
يأخذ ريت لا يحمي
عالم من ريت
وإذا كنت الغص
تساقط غير الردي

بأ - وأما
جاءت العيون
جاءت العيون
جاءت العيون
جاءت العيون
جاءت العيون
جاءت العيون
جاءت العيون



MUSIKDEBATTE
KÖLN